

THE STATION

EIN FILM VON SARA ISHAQ

Kinostart: 28. Januar 2027

INHALT

3 Film Facts
4 Kurzinhalt
5 Regie & Filmographie
6 Regiestatement
7 Crew
9 Interview mit Sara Ishaq
13 Kontakt





FILM FACTS

Originaltitel: El Mahattah - **The Station**
Regie: **Sara Ishaq**
Länder: **Jemen, Jordanien, Frankreich, Deutschland, Niederlande, Norwegen, Katar**
Produktionsjahr: **2026**
Länge: **112 min**
Sprache: **Arabisches Original mit dt. Synchronfassung und dt. UT**

CAST

Manal Al-Mulaiki (Layal)
Abeer Mohammed (Shams)
Rashad Khaled (Laith)
Saleh Al-marshahi (Ahmad)

PRESSEBETREUUNG

CINEKIX - Team für Kinokultur
Suse Heithecker - suse@cinekix.de

KURZINHALT

Layal betreibt im Jemen eine Tankstelle nur für Frauen: einen sicheren Zufluchtsort in einem vom Krieg zerrissenen Land. Dort gelten einfache Regeln: keine Männer, keine Waffen, keine Politik.
Als ihrem jüngeren Bruder die Einberufung droht, findet Layal wieder mit ihrer entfremdeten Schwester zusammen, um das eine Leben zu retten, das sie noch retten können.





SARA ISHAQ

REGIE

Sara Ishaq ist eine jemenitisch-schottische Filmemacherin. Ihr Debüt KARAMA HAS NO WALLS (2012), eine Kurzdokumentation, die sie während ihres Studiums der Filmregie am Edinburgh College of Art drehte, wurde für einen Oscar (Academy Award, Bester Dokumentar-Kurzfilm) sowie für den BAFTA New Talent Award nominiert.
Ihr zweiter Dokumentarfilm THE MULBERRY HOUSE (2013) feierte seine Premiere beim IDFA und wurde auf vielen Festivals weltweit gezeigt.
THE STATION ist Saras erster Spielfilm und feierte in Cannes 2026 in der Semaine de la Critique Premiere. Zudem gewann der Film fünf Preise beim Final Cut in Venedig 2025, inklusive des Biennale Preises für die beste Postproduktion.
Im Jahre 2017 gründete Sara die Comra Akademie, die zum Ziel hat, kreatives Filmen im Jemen zu fördern. 2022 trat Sara der International Coalition for Filmmakers at Risk bei, inzwischen leitet sie die Organisation in Amsterdam.

FILMOGRAPHIE

- **The Station** (Feature Fiction, 2026)
- **The Mulberry House** (Documentary, 2013)
- **Karama Has No Walls** (Short Documentary, 2012): Academy Award & BAFTA nominations

REGIESTATEMENT

SARA ISHAQ

„Die Welt von THE STATION verdichtet all das, was ich an der jemenitischen Gesellschaft schätze, zu einer zerbrechlichen Utopie, über der beständig der Schatten der Unruhen jenseits ihrer Mauern liegt.

Es ist ein spekulativer Raum, der im Jemen verwurzelt, aber nicht an eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Ort gebunden ist und sich in einer absurden, mitunter überzeichneten Parallelwirklichkeit spiegelt.

In THE STATION geht es weniger um den Krieg selbst als um seine Folgen. Im Kern erzählt der Film von Menschen in all ihrer Vielschichtigkeit, Widersprüchlichkeit und Widerstandskraft. Er ist eine Hommage an die Menschen im Jemen, die jahrelangen Krieg mit Würde, Humor und Stärke überstanden haben.“

INTERVIEW

Ein detailiertes Interview mit Sara Ishaq über den Film, Cast und die Produktionsbedingungen finden Sie am Ende der Mappe >>



CREW

Regie: Sara Ishaq
Buch: Sara Ishaq & Nadia Eliewat
Kamera: Amine Berrada (AFC)
Ton: Tarek Abu Ghoush
Produktionsdesign: Nasser Zoubi
Kostüm: Zeina Soufan
Maske: Farah Jadaane
Schnitt: Romain Namura
Musik: Tessa Rose Jackson & Darius Timmer
Produziert von: Screen Project (a Ta Films Company), Georges Films
Koproduziert von: One Two Films, KeplerFilm, Barentsfilm, Setara Films, The Imaginarium Films

In Koproduktion mit ARTE und ZDF / Das kleine Fernsehspiel und in Zusammenarbeit mit Kalamata Film & Okko , Raxicon Private Capital Advisory.

THE STATION wurde gefördert von Jordan Film Fund, Doha Film Institute, Arab Fund For Arts And Culture (AFAC), Asia Pacific Screen Awards, Aide Aux Cinémas Du Monde, Centre national du cinéma et de l'image animée, Institut français, Région Île-De-France/ Paris Region, Medienboard Berlin Brandenburg, FFA – Filmförderungsanstalt, Hubert Bals Fund + Netherlands Film Fund, Hubert Bals Fund + Europe, NL Production Incentive, Sørfond, Norwegisches Außenministerium und Eurimages.



INTERVIEW MIT REGISSEURIN SARA ISHAQ

Die Geschichte von THE STATION beruht auf Ihren eigenen Erfahrungen vom Leben in Sana'a in 2015. Inwiefern war es leichter für Sie, diese Erlebnisse fiktional zu erzählen?

Ich wollte keine autobiografische Geschichte erzählen. Ich war von Menschen umgeben, die durchaus schlimmere Dinge erlebt haben als ich selbst, sodass sich meine eigene Erfahrung irrelevant und selbstbezogen angefühlt hat. Ich habe auch viel Zeit damit verbracht, den Krieg und den sozio-politischen Kontext durch Dokumentarfilme zu erklären und aufzuzeigen. Ein fiktiver Zugang erlaubte mir, davon Abstand zu nehmen und dafür direkter in der Erzählung selbst zu sein.
Die Entscheidung, Gruppe und Fraktionen zu fiktionalisieren, fiel nicht, weil ich das Geschehen vereinfachen wollte, sondern aus dem genauen Gegenteil. Der Krieg ist so kompliziert und vielschichtig, dass die Gefahr bestand, es wirke komplett vereinfacht, wenn ich mich auf die menschliche Geschichte fokussiere und nebenbei den Krieg erkläre. Das hätte auch nur zur Folge, dass die menschliche Geschichte dabei verwässert werden würde. Ich war auch extrem abgeneigt, einen weiteren Kriegsfilm zu drehen, der auf taube Ohren trifft.
Daraus entstand die Idee, den Krieg in den Hintergrund treten zu lassen, immer da, immer hörbar, aber nicht sichtbar, das "Warum" und das "Wer" ausgeklammert. Der fiktionale Ansatz erlaubte mir, zehn Jahre von Geschichten, Schicksalen, Menschen und Momenten und Fragen, die ich mit mir herum trug in eine Erzählung zu verweben, bei der es keine Rolle spielt wo und wann es passiert und die so letztendlich näher an die emotionalen Wahrheit der Geschichte kommt.

Die Regeln der STATION sind einfach: keine Männer, keine Waffen und keine Politik. Hast du dir selbst ähnliche Regeln beim Schreiben des Films gesetzt?

Es war weniger eine bewusste strukturelle Entscheidung. Es ist vielmehr organisch beim Schreiben passiert. Wir wollten uns auf das Leben der Frauen fokussieren, die so oft die unbesungenen Heldinnen des Kriegs sind. Wir wollten ihre sozialen Beziehungen aufzeigen und beleuchten, die schwierigen Entscheidungen und auch Opfer, die sie machen müssen – für ihr Leben und ihre Zukunft.
Der Schreibprozess hat mehrere Jahre gedauert und mit der Zeit haben sich einige Dinge schrittweise aufgelöst, weil sie keine Dringlichkeit für diesen Film hatten. Auch wenn "keine Männer, keine Waffen, keine Politik" als Thema etabliert und als Regel dieser Welt gesetzt ist, ist die Realität immer noch, das Patriarchat, Krieg und die Spaltung durch Politik Konstanten sind, die diese Frauen ständig beeinflussen, ihre Leben und Entscheidungen und letztendlich ihre Schicksale bestimmen.
Diese Elemente waren so tief in der Architektur der Geschichte verankert, dass es nicht nötig war, sie prominent aufzuzeigen. So wird "Keine Männer, keine Waffen, keine Politik" mehr eine Erinnerung an den Fakt, dass diese Faktoren immer da sind, auch wenn sie nicht direkt gezeigt werden.

Layal und Shams scheinen zwei völlig unterschiedliche Lebensentwürfe zu repräsentieren. Hat das für dich auch eine symbolische Dimension?

Für mich repräsentieren beide Charaktere verschiedene Herangehensweisen an denselben Instinkt: die Leute zu beschützen, die sie lieben.
Layal, deren Name vom arabischen Wort für “Die Nacht” abgeleitet ist – steht für die weibliche Energie, die Ruhe, Sicherheit und Selbstreflexion ausdrückt. Sie ist jemand, der tief fühlt und die Wärme eines Zuhauses verkörpert. Shams, deren Name Sonne bedeutet, ist eine eher extrovertierte Kraft, die zwar Wärme, aber auch Härte ausstrahlt. Genau wie die Sonne Leben gibt, aber auch verbrennt.
Ihre Spannung entsteht in dieser Differenz – dem Yin-Yang, auch wenn ihr Ziel letztendlich dasselbe ist.

In jedem Konflikt gibt es Graubereiche – Willkür, Improvisation, Korruption, kleine Kompromisse, Überlebenstaktiken. Würdest du sagen, diese Dynamiken nehmen in einer reinen, exklusiv weiblichen Umgebung andere Formen an?

Diese Verhaltensweisen sind ganz menschlich und ich denke, sie würden existieren, ganz gleich ob die Umgebung rein männlich oder rein weiblich ist. Ich bezweifle, dass dunklere Impulse oder Dynamiken verschwinden, nur weil die Umgebung rein weiblich ist. Sie sehen nur anders aus. Was vielleicht anders ist, ist die Art, wie Macht verhandelt wird, zum Beispiel durch emotionale Erpressung mehr als durch Gewalt. Durch Stille mehr als durch Konfrontation oder Verrat unter dem Vorsatz des Schutzes.

Ich habe versucht, dies im Film durch die Charaktere zu zeigen, die ebenso fehlerhaft, wie liebend, loyal und gütig sind. Ich möchte auch herausstellen, dass die Welt, in der diese Frauen leben, kein Matriarchat ist. Sie leben in einer Blase innerhalb einer patriarchalen Struktur – was bedeutet, dass es Graubereiche und Kompromisse gibt, die aber immer Antworten sind, auf den Druck, der von außerhalb kommt.

Es gibt eine Szene, in der Layal am Telefon sagt, dass sie kein Benzin besorgen kann – genau in dem Moment, als ein Kampfjet über ihr vorbeifliegt. War das ein glücklicher Zufall beim Dreh, oder eine bewusste Entscheidung in Dramaturgie und Sound-Design?

Jedes Geräusch im Film ist das Resultat einer bewussten Entscheidung, die uns den Krieg hören lässt und konstant in die friedliche Welt der Station vordringt, ohne dass er jemals sichtbar wird. Das war für uns ein wichtiger Ansatz im gesamten Herstellungsprozess des Films, vom Drehbuch bis zur Postproduktion.

Kannst du uns etwas über die Drehbedingungen und die Atmosphäre am Set erzählen? Wie haben diese Bedingungen den Film geprägt?

Die Drehbedingungen waren außergewöhnlich und das nicht immer in dem Sinne, dass wir es antizipieren oder kontrollieren konnten. Eine der größten logistischen Herausforderungen bestand ganz einfach darin, unsere jemenitischen Darsteller:innen nach Jordanien reisen zu lassen. Israel hat Jemen aktiv bombardiert, speziell den Flughafen von Sana’a und das Tage vor Drehbeginn, so dass es sich wie ein Wunder anfühlte, dass der Cast das Set sicher erreicht hat.

Und trotzdem (oder deswegen?) war die Energie am Set sehr positiv. Mit der Aussicht vom Set auf die Hügel Palästinas als ständige Erinnerung an eine Welt in der Mitte des Zerfalls, wurde unser Drehort zur kleinen Oase für unseren jemenitischen Cast und die palästinensische/jordanische Crew.
Einfach jede*r erschien jeden Tag mit einem Lächeln im Gesicht, Liebe und Solidarität ausstrahlend – und genau diese Energie ist auch in den Film geflossen.
Wir haben die Dreharbeiten am 05. Juni abgeschlossen und am 13. Juni flogen die Raketen zwischen Israel und Iran über Jordanien, was zur Folge hatte, dass der Luftraum geschlossen wurde, ebenso wie die Hauptverkehrswege zu unserem Drehort. Wir sind heute noch froh, dass wir es alle sicher nach Hause geschafft haben und den Film zu Ende drehen konnten, denn das hätte unter den Umständen auch sehr leicht ganz anders aussehen können.

Die schauspielerischen Leistungen der Darstellerinnen fühlen sich unglaublich authentisch an. Habt ihr mit Profis oder Laien gearbeitet, oder eine Mischung aus beidem? Wie verlief der Castingprozess?

Mein Team und ich haben einen Open-Call online gestartet und über 120 Vorstellungsgespräche mit jemenitischen Frauen, sowohl im Jemen lebend als auch aus der Diaspora gehabt. Nachdem wir die Suche auf eine Mischung von professionellen Schauspielerinnen und Laiendarstellerinnen eingeschränkt hatten, haben wir mehrere intensive Schauspielkurse in Kairo veranstaltet. Da die meisten von ihnen noch nie vor der Kamera standen, geschweige denn auf einer Bühne, lag mein Fokus auf natürlichem Auftreten und Improvisation.

In Zusammenarbeit mit der Schauspiellehrerin Sondos Shabayek haben wir dann einen Ansatz herausgearbeitet, der uns beim Casting und Üben geholfen hat. Ich bin unglaublich glücklich, dass wir Frauen gefunden haben, die meine Charaktere zum Leben erweckt haben, indem sie einfach sie selbst waren.

Da wir hauptsächlich mit Laien gearbeitet haben, habe ich bewusst das Drehbuch nicht geteilt. Ich habe die Geschichte und die jeweiligen Charakter-Entwicklungen erzählt, aber verheimlicht, welche Rolle sie spielen werden und wie der Film enden wird.

Der Gemeinschaftssinn zwischen den Frauen fühlt sich sehr natürlich an. Wie habt ihr mit dem Cast gearbeitet, um diese Intimität zu kreieren und diese kollektive Energie auf die Leinwand zu bringen?

Wir haben über einen Zeitraum mehrerer Monate mit Improvisation, Yoga und Atemübungen gearbeitet und viel Zeit damit verbracht, uns gegenseitig und jede Darstellerin persönlich intensiv und genau kennenzulernen und Vertrauen aufzubauen. Das lag mir persönlich auch am Herzen, denn jede der Darstellerinnen hat ein eigenes Trauma im Krieg erlebt und ich wollte sicherstellen, dass wir niemanden triggern oder ungewollt mit diesem Trauma konfrontieren.
Dieser Prozess hat letztendlich dazu geführt, dass wir jede Darstellerin für die Rolle besetzen konnten, die am besten zu ihnen passt, während auch meine Rolle weniger die der Regisseurin wurde, sondern auch die einer sicheren Vertrauensperson.

Ein paar Tage vor Drehbeginn habe ich dann jeder Darstellerin ihre Rolle zugewiesen und beim Dreh haben wir jede Szene immer erst am Tag der Aufnahme geteilt, auch nur in Hocharabisch, damit niemand den Text auswendig lernt und es wie aufgesagt herüber kommt. Das hat dazu geführt, dass die Aufnahmen lebendig und echt sind und es immer ein Überraschungsmoment gibt.

Ich glaube, all diese Bemühungen im Vorfeld haben dazu geführt, dass wir diese Nähe und Intimität auch am Set hatten und diese menschliche Verbindung auch auf den Film übertragen konnten.

Für viele Zuschauer wird THE STATION Aspekte aus dem Jemen zeigen, die es so bisher nicht auf der Leinwand zu sehen gab: schlagfertiger, lebhaft, gemeinschaftlich und voller Leben – war dir das wichtig?

Nicht nur wichtig, sondern essentiell! So ist der Jemen.
Die Charaktere sind größtenteils von Laien dargestellt, die größtenteils Versionen ihrer Selbst spielen, durchsetzt von viel Improvisation.
Diese Lebhaftigkeit, der Humor und die Echtheit waren bereits in ihnen. Jemenitische Frauen sind selten zu sehen in der Außendarstellung des Landes (auch wegen negativer medialer Stereotypen), aber die Frauen im Jemen haben immer schon prominente Positionen in der Gesellschaft gehabt. Ganz gleich, ob das in Städten oder ländlichen Regionen ist.

Es ist eine konservative Gesellschaft – auf alle Fälle. Aber Frauen spielten immer eine unglaublich starke Rolle innerhalb dieser Gesellschaft und sie hatten immer eine starke Präsenz. Zum Beispiel sind die Mehrheit aller Universitätsabsolvent:innen Frauen. Historisch betrachtet wurde der Jemen von 10 Königinnen regiert. Heute führen Frauen Geschäfte, haben Ämter inne, jonglieren Haushalte und betreiben Höfe, während sie schlichtende Rollen in lokalen Konflikten innehaben. Diese Frauen gibt es heute und sie hat es immer gegeben – in einer farbenfrohen, lebhaften Welt, in der Menschen tatsächlich lachen, streiten, lieben und führen.

Bezüglich des Humors – mir war es wichtig, die Seite der Gesellschaft zu zeigen, in der beides existiert, denn es gibt dieses Missverständnis, dass ein Film über Krieg und Überleben immer bedeuten muss, dass alles schwer ist, sonst kann man es nicht ernst nehmen. Das hat aber mit der Lebensrealität der Menschen nichts zu tun. In meiner Erfahrung ist der Bedarf nach Humor größer, je dunkler die Umstände sind. Um nicht verrückt zu werden, um sich an den kleinen Momenten der Freude festzuhalten, die einen daran erinnern, dass man noch am Leben ist.

Die Frauen in THE STATION nutzen ihren Humor als Bewältigungsstrategie, als Widerstand und um Würde zu bewahren, während um sie herum alles zerfällt.
Das wegzulassen würde den Film inauthentisch machen und dem täglichen Erlebnis des Krieges nicht gerecht werden.

Für das jemenitische Publikum fühlt es sich hoffentlich an wie Authentizität – für alle anderen ist es hoffentlich ein Zugang zum Film.

Du wurdest für KARAMA HAS NO WALLS für den Oscar nominiert, ein starker Film, der tief in der jemenitischen Gegenwart verwurzelt ist. Was bedeutet es für dich, jetzt mit THE STATION zurück auf die internationale Bühne zu treten – mit einer Premiere in Cannes?

Es ist etwas her, seit meiner letzten Filmpremiere, deshalb ist es zum einen sehr aufregend und beglückend. Es gibt sehr wenige Filme aus dem Jemen, die es ins Rampenlicht oder zu internationaler Aufmerksamkeit schaffen – weshalb auch mir nicht entgeht, wie wichtig diese Einladung ist. Am meisten wünsche ich mir, dass der Film sein Publikum findet und diese Seite der jemenitischen Gesellschaft gesehen wird. Ich möchte, dass die Menschen sehen, dass der Jemen vielschichtig ist, widerstandsfähig und ein lebhaftes Volk. Ich hoffe, die Premiere in Cannes führt dazu, dass wir international ein großes Publikum erreichen können.

KONTAKT

ACROSS NATIONS FILMVERLEIH GMBH

Talstr. 41, 70188 Stuttgart
Zweigstelle Berlin:
Hagelberger Str. 52, 10965 Berlin

Hilkia Holland & Alexander Wadouh
info@across-nations.de · 0157 8188 2685